



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Vermischte Literatur.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

nur die früheren Finanzmänner von altem Schrot und Korn, sondern überhaupt alle jene, die in der „correcten“ Schule ergraut sind, zu unsern erklärten Gegnern.

### Vermischte Literatur.

Reise der Königlich Preussischen Gesandtschaft nach Persien 1860 und 1861, geschildert von Dr. Heinrich Brugsch. Erster Band. Leipzig, bei Hinrichs. 1862. (XIV und 418 S. 8.)

Dieser Reisebericht bestätigt von Neuem die in den Werken früherer Besucher Persiens niedergelegten Erfahrungen über den tiefen politischen und moralischen Verfall der Perser und gewährt manchen interessanten Aufschluß über das Land und noch mehr über die Leute, namentlich die hochgestellten Kreise, mit denen die Gesandtschaft in Berührung kam. Besondere Erwähnung verdient der von Brugsch ebenso wie von Petermann bemerkte Haß des Volks gegen die regierende Kadscharendynastie und die Theorie der Mollahs, welche den Schah Nasreddin als Usurpator, das Haus Alis als das zur Herrschaft allein berechnete ansehen. In Ausstattung der Trümmer altorientalischer Herrlichkeit mit den Blüten europäischer Civilisation haben die neuesten Kadscharenherrscher Großes geleistet: die Wandbilder des Saals, durch den die preussischen Diplomaten zur Audienz beim Schah geführt wurden, stellten Wachtparaden dar, vielleicht um anheimelnde Vergleiche mit Charlottenburg wachzurufen. Als die fremden Gäste einmal Zeugen urwüchsiger und volksthümlicher Schausstellungen wurden, die eine Hochzeitsfeier verherrlichten, betheuerte der den Cicero machende persische Dandy: „Oh, que j'ai honte de vous montrer ces barbaries-là!“ Das hindert aber nicht, daß Alchymie und vor Allem Astrologie in jeder Classe der persischen Gesellschaft eine sehr große Rolle spielen. In dieser Hinsicht ist der angehängte persische Concordanzkalender auf das Jahr 1860 sehr lehrreich. Die Darstellung ist leicht und gewandt, aber nicht frei von einer gewissen manierirten Nonchalance. Wozu immer „Schießprügel“ sagen statt „Flinte?“ wozu „meine Wenigkeit“ oder „meine geringe Person“ statt des einfachen „Ich“, da das Buch doch nicht für den Schah Nasreddin, sondern für ein deutsches Publicum bestimmt ist?

Geschichte der deutschen Freiheitskriege in Bildern. Von Georg Bleibtreu und Ludwig Pietzsch. Mit erläuterndem Text. Erste Lieferung. Berlin, Verlag von Franz Duncker. 1863.

Grenzboten II. 1863.

Zwei große Holzschnitte: „Königin Louise und Napoleon in Tilsit“ nach einer Zeichnung von Pietsch, und „Andreas Hofer nach dem Sieg am Berg Isel betend“ von Bleibtreu. Der Text, gut geschrieben, bezieht sich nur auf das erste Bild. Die Manier des Schnitts bei dem zweiten läßt dasselbe nur in der Ferne gut aus- sehen. Die nun folgenden Lieferungen werden folgende Tableaux enthalten: Tod Schills, Friedrich Wilhelm v. Braunschweig im Treffen bei Delper, die Convention von Tauroggen, York auf dem Landtag zu Königsberg, Einweihung der Lützower, König Friedrich Wilhelm bei Lützen, Schlacht bei Großbeeren, Körners Tod, Schlacht an der Kollbach, Reiterangriff bei Dennewitz, Bülow und Boyen bei Dennewitz, York bei Möckern, Friccius am Grimmaischen Thor von Leipzig, Pflege der Ver- wundeten, Blüchers Rheinübergang, York und Gneisenau auf dem Montmartre, Blücher bei Belle-Alliance, Napoleons Flucht. Dem Unternehmen unsre beste Em- pfehlung.

Gedanken über Naturkraft von A. Gether. Oldenburg. In Commis- sion bei Ferdinand Schmidt. 1862.

Die Arbeit eines Laien auf dem Felde der Naturwissenschaft, der einen wunder- lichen Einfall mit allerlei wunderlichen Hypothesen zu wunderlichen, sich überdies gegenseitig widersprechenden Resultaten ausspinnt. Man vergleiche, was S. 241 ff. über den menschlichen Geist vorgebracht wird, und was der Verfasser weiterhin über den Mond und die übrigen Himmelskörper phantastirt.

Bö h n e r, Dr. A. N. Koëmos. Bibel der Natur. Das Anziehendste aus dem Gesamtgebiete der Naturforschung zur Veranschaulichung der Majestät des Ewigen in seinen Werken. Hannover. Rümpler. 1. Lieferung.

De la Place, von Napoleon zur Rede gestellt, warum in seinem berühm- ten Werke „Die Mechanik des Himmels“ der Name Gottes nirgend erwähnt sei, antwortete, wie man erzählt: „dieser Hypothese hatte ich nicht nöthig.“ Ein Aus- spruch, jeder Trivialität fern, der scharf und richtig das Verhältniß der strengen Naturwissenschaft zum Glauben bezeichnet. Die in ihm ausgesprochene Auffassung der Aufgabe hat sich seit geraumer Zeit vielfach auch in der populären Darstellung naturwissenschaftlicher Thatsachen kund gegeben und oft neben recht mangelhafter Bildung der modernen Bildungsapostel sich viel breiter gemacht als billig. In dem Verfasser des oben genannten Buches treffen wir auf Einen, der gegen den neuer- dings immer seichter werdenden Strom der volksthümlichen naturwissenschaftlichen Literatur schwimmt. Die Tendenz seiner Arbeit ist in den Worten des Titels ge- nügend dargelegt. An Sachkenntniß steht er der Mehrzahl seiner Concurrenten sicht- lich mindestens gleich, an Anmuth der Darstellung schwerlich hinter ihnen zurück. Die allzuhäufige Einschaltung von Lobpreisungen des Höchsten im Psalmenstile und von schillerischen Versen wirkt zwar etwas ermüdend, aber kaum so ermüdend als das impotente Großthun anderer populärer „Naturchriftsteller“ mit materialisti- schen Ansichten, oder die, des faustschen Wagners würdigen Ausführungen noch an- derer, wie herrlich weit wir es gegen sonst gebracht. Das Sachliche in dem, vor- wiegend astronomische Fragen behandelnden, vorliegenden ersten Theile ist gut aus- gewählt und gut behandelt. Das Buch mag denen empfohlen werden, die natur- wissenschaftliche Lectüre suchen, und denen der Ton des modernen vulgären Materialismus nicht behagt.

Staats- und  
Universitätsbibliothek Bremen

Literaturgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts. Von Hermann Gertner. Dritter Theil. Erstes Buch. Vom westphälischen Frieden bis zur Thronbesteigung Friedrichs des Großen. Braunschweig, Druck und Verlag von Fr. Vieweg und Sohn. 1862.

Indem wir uns eine ausführliche Anzeige dieses dritten Theils des Gertnerschen Werkes, welcher die Geschichte der deutschen Literatur im vorigen Jahrhundert behandelt, für die Zeit vorbehalten müssen, wo uns das Ganze vorliegt, wollen wir schon jetzt nicht unterlassen, dasselbe als im Wesentlichen mit unsrer Auffassung dieser hochbedeutsamen Epoche der deutschen Entwicklung übereinstimmend, als auf gründlichen Vorstudien beruhend und als wohlgeschrieben bestens zu empfehlen. Die Hauptsachen, auf die es bei Charakterisirung des Jahrhunderts ankam, sind glücklich herausgefunden und in den Vordergrund gestellt, das Zusammengehörige ist geschickt gruppiert. Einen besondern Werth gewinnt die Darstellung dadurch, daß der Verfasser überall des Einflusses gedenkt, welchen die Literatur des glücklicher gestellten und weiter vorgeschrittenen Auslandes auf die aus dem Elend des dreißigjährigen Krieges neuer Blüthe zustrebende Entwicklung des deutschen Geisteslebens übte, und daß er auch die Musik und die bildende Kunst ausführlich berücksichtigt. In letzterer Beziehung bringt namentlich der Abschnitt über das dresdener Kunstleben manches Neue von Interesse. Es sei gestattet, aus diesem Capitel ein Curiosum mitzutheilen, welches für den Verfall der Kunst in der Rococozeit sehr charakteristisch ist. Eine berühmte Künstlerin des ersten Viertels des Jahrhunderts war Anna Maria Hayd, die „Wernerin“, in Dresden. Sie repräsentirt das Allegorienwesen in seiner tiefsten Entartung. Ein Beispiel dafür ist das Titelblatt, welches sie zu den 1727 erschienenen canißschen Gedichten entwarf, und welches J. U. König folgendermaßen erklärt:

„Den Mittelpunkt bildet die canißsche Poesie in Gestalt eines jungen Frauenzimmers, wodurch auf die Lieblichkeit der Verse gezielt wird. Auf dem Kopf hat sie den ihr gewidmeten Lorbeerkranz und zu ihren Füßen einige Bücher nebst der Apollonsleier. Ihr Kleid ist ein mit Sternen besäumtes Gewand bei entblößter voller Brust, da man durch jenes die Höhe und den himmlischen Einfluß, durch dieses aber den Ueberfluß der Gedanken anzudeuten pfleget. Ueber ihr ein Genius mit einem Fuchspelz und mit einer Fuchspelzmütze auf dem Kopfe, weil auf diese Weise der Herr v. Caniß gemeiniglich seine Verse zu verfertigen gewohnt war. Dabei hält er (der Genius nämlich) eine Tabakspfeife in der Hand, sowohl wegen seiner Gewohnheit bei dem Versmachen insgemein zu schmauchen, als auch wegen des von ihm verfertigten Tabakstobes. Vor der canißschen Poesie knien die drei Grazien; um abzubilden, die von ihm so glücklich vereinigte Schönheit, ungeschminkte Anmuth und natürliche Reizung in seinen Gedichten, die ihm die mittlere Grazie selbst in die Feder zu sagen scheint. Zur Seite auf der Erde lieget das Laster in Gestalt des in der ersten canißschen Satire beschriebenen Geizhalses Harpagon; dann folgen der Genius der ehelichen Liebe, der Genius des Landlebens, der Genius der geistlichen Gedichte, der Genius des Briefwechsels. Auf dem Gesimse des Kamins die Brustbilder von Horazius, Boileau und Juvenal; an der Wand die zwei mit Bändern aufgehängten Bildnisse des ersten römischen und des ersten deutschen Kaisers. Ueber dem Kamin sieht man in einer Schilderei eine fahrende Kutsche und in der Weite eine Kirchturmspitze,

welches auf die Satire deutet, in welcher Herr v. Caniz seinem Kutscher befehlt, ihn aus dem unruhigen Hof- und Stadtleben nach seinem lustigen Landgut Blumenberg zu fahren.“ — Und solches Haarbeutelthum der albernsten Art herrschte lange Jahrzehnte; denn selbst Desers Weisheit ist noch von dieser Sorte.

Satirische Epigramme der Deutschen von Opiß bis auf die Gegenwart. Nebst einem Anhang über die Theorie und die Geschichte des Epigramms von Dr. H. Köpert. Giesleben, 1863. Druck und Verlag von G. Reichardt.

778 Epigramme von Dichtern aus der vom Titel genannten Zeit, nach den Gegenständen, die sie betreffen in fünf Fächer: literarische, politische Epigramme, solche auf Pfaffen, Aerzte und Juristen, solche gegen Weiber, endlich solche, die verschiedene Thorheiten verspotten, geordnet. Die Dichter (es sind Proben von mehr als hundert mitgetheilt) folgen innerhalb der erwähnten Fächer in chronologischer Reihe auf einander. Interessant sind namentlich die 206 literarischen und die politischen Epigramme, die in ähnlichen Anthologien nicht in dem Maße berücksichtigt sind. Anmerkungen erläutern alle nicht von selbst sich ergebenden Beziehungen. Mit der angehängten Definition des Epigramms erklären wir uns einverstanden. Der schließlich folgende Abriss der Geschichte des deutschen Epigramms, der etwa anderthalb hundert Epigrammendichter anführt und, wo von ihren Epigrammen besondere Sammlungen vorhanden sind, die Buchtitel angibt, macht allerdings auf Vollständigkeit keinen Anspruch, ist aber immerhin mit Dank anzunehmen, da ein solcher Wegweiser durch dieses Gebiet der komischen Literatur bisher fehlte.

Studien über die Verpflegung der Kriegsheere im Felde. Von Bernhard v. Baumann. Erster Band. Erste Abtheilung. Leipzig und Heidelberg, C. F. Wintersche Verlagshandlung. 1863.

Der Verfasser ist sächsischer Infanteriehauptmann und wiederholt schon als Militärschriftsteller aufgetreten. Sein Werk wird in drei Abtheilungen zerfallen, von denen die erste, hier vorliegend, die Geschichte oder richtiger Materialien zur Geschichte des von ihm behandelten Gegenstandes enthält, während die beiden folgenden mit stetem Rückblick auf die Geschichte das rationelle Verhältniß zwischen den Forderungen des Operativen, als des Kriegszwecks, und den Forderungen für die Erhaltung des Instruments feststellen und einen historisch begründeten und praktisch ausführbaren Verpflegungsmodus ermitteln sollen. Der erste Theil beginnt mit dem, was der Verfasser von der Verpflegung der altperischen Heere in Erfahrung gebracht hat, geht dann zu den Griechen und Macedoniern, hierauf zu den Karthagern und sodann zu den Kriegen der Römer gegen Mithridates, die Parther, die Gallier, Germanen u. a. über, worauf er die Feudalheere des Mittelalters, die Soldheere der spätern Zeit und schließlich die Heere der Conseription betrachtet, welche die neueste Epoche bezeichnen. Indem wir eine eingehende Besprechung des Buches bis zur Vollendung des Ganzen verschieben müssen, bemerken wir nur, daß die letzten beiden Abschnitte der uns vorliegenden Hälfte viel gutes Material enthalten, wogegen Manches, was die vorhergehenden bringen, vor den neuesten Forschungen der Archäologie kaum bestehen wird.

Handbuch der Einleitung in die Apokryphen. Zweite Abtheilung.

Das vierte Buch Esra. Zum ersten Mal vollständig herausgegeben als ältester Commentar zum neuen Testament von Dr. Gustav Volkmar. Tübingen, Verlag von L. F. Fues. 1863.

Enthält zunächst den Italtext des vom Titel genannten wichtigen apokryphischen Buchs nach der ältesten bekannten Handschrift dieses Textes und eine Vergleichung jener lateinischen Uebersetzung des griechischen Originals mit den beiden orientalischen Uebertragungen, durch welche jene vielfach ergänzt und berichtigt wird. Daran schließt sich die deutsche Uebersetzung der sieben Visionen des Buches, begleitet von einer Revision nach dem werthvollen alten Codex Turicensis. Dann folgt als zweiter Theil der Arbeit die Ansicht des (bekanntlich der haurischen Schule angehörigen) Verfassers über Wesen, Charakter und Entstehungszeit des Buches, eine Geschichte der Versuche, dasselbe zu deuten und schließlich eine Zusammenstellung dessen, was Herr Volkmar in den Gesichten Esra-Salathiels für die Urgeschichte des Christenthums entdeckt zu haben glaubt. Die Esra-Prophezie ist nach ihm im Jahre 97 n. Chr. von einem in Rom lebenden Juden verfaßt, der zu den bessern Pharisiäern gehörte, in dem aber gewisse Gedanken und Hoffnungen des ältesten Christenthums wiederklingen. Dahin gehört „die Erwartung eines überirdischen Christus, die vor Jesu Leben und Wirken nirgends hervortritt“ und nur die „Aneignung der jesu-christlichen Zuversicht, auch bei Verwerfung des Kreuzes“ ist. Dahin gehört der Einfluß, den die Offenbarung des Johannes auf die des Esra gehabt hat, und die Wirkung, welche der Brief des Paulus an die Römer auf denselben geübt hat, eine Wirkung, welche sich theils durch directe Polemik Esras gegen die Lehre, daß der Messias der Weltenrichter sein werde, theils durch Adoption der Lehre von der Erbflünde kund gibt. Dahin gehören endlich die verschiedenen Parallelen, die sich in der Esra-Apokalypse zu dem „Grundtext der Synoptiker“ dem Evangelium des Markus finden. Der Verfasser schließt diesen Theil seines Buches mit einer kurzen Charakteristik der biblischen Apokalypstik überhaupt: das Buch Daniel ist ihm, 164 v. Chr. verfaßt, die chasidäische Verkündigung des Triumphs nach Epiphanes Tod, die Offenbarung des Johannes, 68 n. Chr. geschrieben, die jesu-messianische Verkündigung der Gerichte nach Neros Sturz, die Prophezie des Esra die chasidäisch-messianische Verkündigung der Wiederherstellung nach Domitians Ermordung, das Buch Henoch die kriegerisch-zeiotische Verkündigung des Sieges Bar Kochbas nach den Niederlagen Hadrians, 132 n. Chr. Diese chronologischen Angaben zu untersuchen, ist hier nicht der Ort. Was von dem Ganzen haltbar scheint, wird in einem spätern Zusammenhang benutzt werden. Hier möge nur erwähnt sein, daß uns die Vertheidigung des Verfassers gegen Hilgenfelds und v. Gutschmids Einwendungen in Betreff seiner Bestimmung der Entstehungszeit des Buches nichts weniger als genügend zu sein scheint.

Elberfeld und Barmen. — Beschreibung dieser Doppelstadt des Wupperthales nebst besonderer Darstellung ihrer Industrie, einem Ueberblick der bergischen Landesgeschichte u. s. w. Barmen, 1863. W. Langewiesches Verlags-handlung.

Enthält zunächst einen Ueberblick über Lage und Bedeutung, gemeinsame Verhältnisse, Anstalten und Vereine von Elberfeld und Barmen, dann die Beschreibung jeder einzelnen von den beiden Städten und hierauf historische Mittheilungen über das Herzogthum Berg und speciell über die beiden Hauptorte des Wupperthales, die na-

mentlich über die Kämpfe zwischen Protestanten und Katholiken, Reformirten und Lutherischen und über die Sekte des Zionsvaters Eller interessante Details enthalten. Dann folgt ein sehr instructiver Artikel über die Industrie des Wupperthales von C. N. Hötte, dem Secretär der Handelskammer von Elberfeld und Barmen, und zum Schluß gibt der Herausgeber, W. Langewiesche, von dem auch die geschichtlichen Aufsätze des Buches sind, eine Schilderung von benachbarten Orten, die zu Zielpunkten für kleine Ausflüge aus dem Wupperthal gewählt werden könnten.

Chronik und Beschreibung der Fabrik- und Handelsstadt Meerane. Von Dr. Just Heinrich Leopold. Meerane, Verlag von Louis Gauke. 1863.

Mit achtungswerthem Streben nach Gründlichkeit, wenn auch in einzelnen Abschnitten etwas weitschweifiger als erlaubt und nicht durchaus mit hinreichender Vorbildung in Betreff geschichtlicher Fragen geschrieben. (Unter Anderm spukt hier noch Bothes Crodo noch, den die Wissenschaft längst in das Reich der Märchen verwiesen hat.) Die bis in die kleinsten Details gehende Beschreibung der Stadt nach Lage und Umgebung, Witterung, Gebäuden, Plätzen, Straßen, Brücken, Brunnen u. d. g. und die nicht weniger ausführlichen Angaben über Wohnungsverhältnisse, Verkehrsmittel, Kleidung und Nahrung, Schulen und Gesellschaften der Einwohner werden nur für letztere großes Interesse haben. Dagegen sind die statistischen Mittheilungen des Buches über das rasche Wachstum Meeranes und dessen Blüthe als Fabrikstadt auch für größere Kreise interessant. 1834 hatte Meerane nur 4,339, jezt hat es circa 14,000 Einwohner; während es damals nach seiner Seelenzahl die achtundzwanzigste Stadt im Königreich Sachsen war, nimmt es jezt die achte Stelle ein, und während die gesammte städtische Bevölkerung von 1834 bis 1855 sich um etwa 42 Procent vermehrte, betrug die Zunahme in Meerane 128 Procent, ein Wachstum, welches nur von dem benachbarten Zwickau überboten wurde.

Aus Schinkels Nachlaß. Reisetagebücher, Briefe und Aphorismen. Mitgetheilt und mit einem Verzeichniß sämmtlicher Werke Schinkels versehen von Alfred Freiherrn v. Wolzogen. Dritter Band. Berlin, N. Decker. 1863.

Während die beiden ersten Bände des verdienstlichen Werkes uns Schinkel mehr als Künstler im Allgemeinen vorführten, beschäftigt sich dieser, abgesehen von dem ersten Abschnitte, welcher das Tagebuch der 1826 mit Beuth nach Frankreich und England unternommenen Reise enthält, fast ausschließlich mit der Thätigkeit Schinkels auf dem Gebiete der Architektur und durch Mittheilung der amtlichen Correspondenz desselben in den Jahren 1810 bis 1838 mit Darstellung des Ganges, welchen die großen Prachtbaupläne (Schauspielhaus, Marienburger Ritterschloß, Museum u. a. m.) des Meisters zu durchlaufen hatten, bevor sie zur Vollendung gelangten. Ein fernerer Abschnitt vervollständigt die im Anhang des zweiten Bandes enthaltenen Aphorismen aus Schinkels Nachlaß über Kunstfragen und Fragen der Baukunst insbesondere. Ein weiterer Nachtrag ergänzt und berichtigt die in jenem Bande gegebenen Nachrichten über Schinkels Vorfahrt und die Aemter und Titel derselben. Dann schließt der Verfasser, dem für den Sammlerfleiß, mit welchem er diese zum großen Theil sehr schätzbaren Materialien zu einer geordneten Biographie des genialen Architekten zusammentrug, aufrichtiger Dank gebührt, mit Notizen,

welche das in Band zwei mitgetheilte Verzeichniß sämtlicher Werke Schinkels vervollständigen. Beigegeben sind ein Portrait Schinkels nach einer 1815, also im Alter von vierunddreißig Jahren, von ihm selbst gefertigten Kreidezeichnung und der Plan einer Kathedrale, die als Denkmal für die Befreiungskriege auf den leipziger Platz in Berlin zu stehen kommen sollte.

Das Leben Muhammeds. Nach den Quellen populär dargestellt von Theodor Röldeke. Hannover, Karl Rümpler. 1863.

Daß ein Gelehrter von der Bedeutung Röldekes sich herbeiläßt, die Ergebnisse seiner Forschungen für das größere Publicum zu behandeln, verdient um so mehr Dank und Anerkennung, als gerade die Orientalisten\*) mit wenigen Ausnahmen (wir erinnern an Sprenger) ihre Bücher nur für Fachgenossen zu schreiben pflegen, wie wenn die außerhalb dieses engen Kreises liegende Welt kein Anrecht hätte, auch von den Fortschritten auf diesem Gebiet unterrichtet zu werden. Das Werk beruht, wie kaum hervorgehoben zu werden braucht, durchgehends auf eigener Quellenforschung und verbindet mit der gegenwärtig erreichbaren Zuverlässigkeit des Inhalts die Form edler Popularität, die noch ansprechender sein würde, wenn der Verfasser weniger knapp verfahren wäre und uns namentlich etwas mehr von dem Colorit der Zeit und der Dertlichkeit gegeben hätte, in denen der Stifter des Islam lebte und wirkte.

Der Geisterseher Swedenborg. Eine Darstellung seiner Persönlichkeit und wunderbaren Lebensschicksale, nebst seinen eignen Mittheilungen über seine Visionen und Geistererscheinungen. Uebersetzt (aus dem Schwedischen) von J. Müsfäus. Weimar, B. Fr. Voigt. 1863.

Eine Biographie des schwedischen Geistersehers, dann einige seiner auffallendsten Voraussagungen und „Wunder“, einige Anekdoten aus seinem Leben, darunter eine sehr ergötzliche, die einen Besuch des Geistes Virgils bei ihm erzählt, ferner ein Capitel über die Sekte der Swedenborgianer, aus dem wir entnehmen, daß dieselbe in England und Amerika stark verbreitet ist, und daß sie eine vollständig ausgebildete Glaubensregel, einen Kanon heiliger Schriften, zu denen die ihres Stifters gehören, und eine geregelte Kirchenverfassung mit Synoden besitzen. Zum Schluß folgt eine Anzahl von Visionen Swedenborgs. In der Vorrede erklärt der Uebersetzer seine Stellung zu Swedenborg, die dahin geht, daß das an ihm Unbegreifliche nicht als unwahr zu verwerfen, sondern als nur menschlicher Vernunft, nicht aber der göttlichen unsaßbar anzusehen sei. Auch wir halten Swedenborgs Visionen nicht für Betrug, sondern für Hallucinationen eines poetischen und stark religiösen, aber auf diesem Gebiet unklaren Geistes.

Geschichte eines Excommunicirten. Eine Selbstbiographie von Augustin Smetana. Aus dessen Nachlasse herausgegeben. Mit einem Vorwort von Alfred Meißner. Leipzig, Fr. Wilhelm Grunow. 1863.

Die Memoiren des böhmischen Kreuzherrnordenspriesters und Docenten der Philosophie in Prag Smetana, dessen Conflict mit seinen kirchlichen Obern und

\*) Der Recensent kann nur die mit arabischer Literatur beschäftigten im Auge haben.

dessen schließlicher Austritt aus seinem Ordensverbande mit darauffolgender Excommunication in den Jahren 1849 und 1850 in Oestreich und Deutschland so großes Aufsehen machten. Wir erhalten in dem kleinen Buche sehr interessante Mittheilungen über das damalige kirchliche Leben in Oestreich, über Zustände und Bestrebungen der dortigen höhern und niedern Geistlichkeit, über die vielfachen Schwächen und Gebrechen der Kreise, in die Smetana sich mit seiner an deutscher Philosophie gebildeten Weltanschauung gestellt fand. Und was nicht minderes Interesse beansprucht, wir lernen in dem Verfasser dieser Aufzeichnungen einen rechtschaffnen, unerschrocknen Mann kennen, der, was sich auch gegen den schwärmerischen Zug in seinen Ansichten einwenden läßt, und wie wenig seine Bildung auch der rechten wissenschaftlichen Durchbildung gleichsteht, mit seiner Erklärung für den Humanismus als Religion der Zukunft aller Achtung werth ist.

Entstehung, Kämpfe und Untergang evangelischer Gemeinden in Deutschland. Urkundlich dargestellt von Dr. Heinrich Heppel. Heft 1. Hammelburg und Fulda. Wiesbaden. Julius Niedner. 1862.

Allen Freunden der Geschichte des Protestantismus in Deutschland bestens zu empfehlen. Die hier mitgetheilten sehr ins Detail gehenden Proben beruhen durchaus auf gewissenhafter Quellenforschung und verdienen der Form nach das Lob schlichter, allgemein verständlicher und dabei warmer und lebensvoller Darstellung. Sehr Vieles aber ist auf diesem Gebiet noch dunkel, was der Aufhellung dringend bedarf.

Notizen. — Von Adolf Stahr's „Ein Jahr in Italien“ liegt uns der erste Theil einer dritten neu durchgesehenen Auflage (Oldenburg, Schulzische Buchhandlung) vor. — Von Sporskil und Böttgers „Complete Dictionary of the English and German and German and English Languages“ ist (Altona, Verlagsbureau) die sechste Stereotypausgabe erschienen. — Von „Unsre Zeit“, dem bekannten wohlredigirten Jahrbuche zum Conversationslexikon (Leipzig, F. A. Brockhaus) erschienen Heft 71 und 72, die außer einer Anzahl kürzerer Biographien interessante Artikel über die sociale und politische Entwicklung des Fürstenthums Waldeck seit 1848, über Hannover unter Georg dem Fünften, über den Eremiten v. Gauting (Freiherr v. Hallberg-Broid), Benito Juarez, den gegenwärtigen Präsidenten von Mexiko, Cassius Clay und Ignaz Heinrich v. Wessenberg enthalten. — In demselben Verlag erscheint „Deutsches Sprichwörterlexikon“. Ein Hauschatz für das deutsche Volk. Herausgegeben von Karl Friedrich Wilhelm Wander.“ Wir kommen auf das Unternehmen zurück, wenn mehr davon vorliegt, und bemerken hier nur, daß der Verfasser in seiner Arbeit mindestens zehntausend bisher ungedruckte Sprichwörter mitzutheilen verspricht.

---

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Moriz Busch.

Verlag von F. L. Herbig. — Druck von C. E. Gilbert in Leipzig.